

## in Meschede und Bestwig



**Die Familienhebamme des SkF** 6  
Besserer Start in das Familienleben

## Vom Leben und Sterben

Menschen berichten von ihren persönlichen Grenzerfahrungen

**Vom Umgang mit Tod und Trauer** 8  
Berichte aus den Einrichtungen

**Der Kindergarten geht ins Altenheim** 2  
Ein außergewöhnliches Fotoprojekt





Außergewöhnliches Fotoprojekt im Familienzentrum Bestwig

## ● Gelebte Inklusion

*Inklusion wird im Katholischen Familienzentrum Bestwig konkret gelebt. Beim Jahresthema „Inklusion – Vielfalt erleben“ zeigt sich, dass es nicht nur um die Einbeziehung von Menschen mit Behinderung geht, sondern um die gleichberechtigte Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben. Ein Höhepunkt ist zurzeit die Fotoausstellung mit dem Titel „Zeitsprünge“ in der Velmeder Seniorenresidenz Christophorus Haus.*

25 Fotografien sind im Foyer der Seniorenresidenz zu sehen. Sie zeigen Gefühle und Begegnungen zwischen jungen und alten Menschen. Die Fotos belegen, wie zwei Generationen ihre Berührungspunkte verlieren und aufeinander zugehen.

Begonnen hatte alles im Frühjahr. Die ersten Aktionen waren überschrieben mit den Fragen: „Ich bin anders und wie bist du?“ sowie „Ich bin jung und wie alt bist du?“ Im zweiten Halbjahr geht es weiter mit: „Ich kann das und was kannst du?“

sowie „Ich glaub an Gott und was glaubst du?“

Annette Geilen, Koordinatorin des Familienzentrums erläuterte: „Wir greifen das Thema auf, weil es einerseits in der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion steht und weil wir andererseits durch unsere tägliche Integrations-Arbeit in den Einrichtungen darauf gestoßen werden.“

Zwischen dem Familienzentrum und der Seniorenresidenz gibt es schon länger einen regen Kontakt. „Die Kinder kommen zu uns, und unsere Senioren besuchen auch manchmal die Kita“, berichtet Jürgen Franke vom Christophorus Haus. „Es geht darum, die Unbefangenheit der Kinder auf die Älteren strahlen zu lassen, und die Gelassenheit der Senioren auf die Kinder“, erläutert Heidi Schmitt, Leiterin der Kita in Ostwig.

Im Mai dieses Jahres feierten beide Einrichtungen ein „Familienfest für Jung und Alt“ auf dem Christophorusplatz zwischen Seniorenresidenz

und der Kindertageseinrichtung. Bei diesem Fest wurde die Idee eines Fotoshootings mit Senioren und Kindern geboren. Durch die gegenseitigen Besuche gab es keine Berührungspunkte. Die Fotografin Sabrina Voss aus Brilon-Madfeld wirkte ehrenamtlich an dem Projekt mit. Ihr gelang es, außergewöhnliche Szenen festzuhalten.

15 „Models“ aus Kindergarten und Seniorenheim spiegeln die Beziehung von Jung und Alt wieder. „Die Begegnungen fanden ganz unkompliziert statt und haben allen Beteiligten viel Spaß gemacht“, so Annette Geilen. Bis Anfang 2014 sind die Fotos noch in der Seniorenresidenz zu sehen, anschließend geht es auf Tournee ins Rathaus nach Bestwig, in die Volksbank und ins Mescheder Krankenhaus.

Annette Geilen freut sich, dass auch andere Einrichtungen Interesse haben: „Dadurch können wir den Gedanken der Inklusion auch über das Familienzentrum hinaus fördern.“

## Kirche lebt!



Die Anzeigenberater hatten es schwer, Firmen und Unternehmer zu finden, die in diesem Magazin mit einer Anzeige für sich werben. Zu negativ sei der Begriff Kirche zurzeit besetzt. In diesem Kontext wollten sie nicht erscheinen.

Dazu tragen sicher die Diskussionen um die Kosten für den neuen Bischofssitz von Tebartz-van Elst in Limburg bei. Aber auch der Unmut vieler Gläubigen über die Strukturreformen des Pastoralen Raumes Meschede-Bestwig, der sich in Demonstrationen vor der Walburgakirche entlud. Bis zu 500 Christen fanden sich im Herbst Montag für Montag auf dem Stiftsplatz ein. So haben die Katholiken in den vergangenen Wochen auch in Meschede und Bestwig Schlagzeilen gemacht.

Aber ist das alles negativ? Beide Themen haben eigentlich nichts miteinander zu tun. Dennoch haben sie beide die Kirche intensiv ins Gespräch gebracht: das eine national, das andere regional. Wäre die Kirche den Menschen egal, würden die Medien nicht darüber berichten. All der Unmut, der da aufkommt, zeigt doch, welches Potenzial in der Kirche nach wie vor steckt. Das gilt es konstruktiv zu nutzen.

In Meschede hat inzwischen ein runder Tisch Ideen erörtert, wie sich die Individualität der Gemeinden in einem großen Verbund erhalten lässt. Dass dieser Großverbund bleiben wird, ist allen klar. Und in Limburg wenden sich die Verantwortlichen sogar an den Papst. Der reagiert besonnen und setzt neue Hoffnungszeichen, nicht nur für Katholiken.

Wie wichtig Kirche in unserer Gesellschaft, in unserer unmittelbaren Umgebung ist, zeigt dieses Magazin. Die Ehren- und Hauptamtlichen, die sich in ihr engagieren, berichten von ihren persönlichen Grenzerfahrungen: Die Caritas bildet ehrenamtliche Sterbebegleiterinnen und -begleiter aus, die Todkranken in der letzten Lebensphase zur Seite stehen. Am Walburgakrankenhaus kümmert sich ein Seelsorgeteam um Eltern, die ihr Kind während der Schwangerschaft oder kurz nach der Geburt verlieren. Und eine Familienhebamme des Sozialdienstes Katholischer Frauen betreut Familien, die vor und nach der Geburt eines Kindes mit der Situation überfordert wären.

Um diese Menschen geht es auf den folgenden Seiten. All das ist Kirche. Eine Kirche für alle. Und eine Kirche, die lebt.

Ulrich Bock  
Öffentlichkeitsarbeit Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

<b>Gelebte Inklusion</b> .....	<b>2</b>
Ein außergewöhnliches Fotoprojekt in Bestwig-Velmede	
<b>Zu Hause sterben - ein letztes Geschenk</b> .....	<b>4</b>
Die Hospizarbeit des Caritas Verbandes Meschede und ihre ehrenamtlichen Sterbebegleiter	
<b>Damit das Leben von Anfang an gelingt</b> .....	<b>6</b>
Der Sozialdienst katholischer Frauen Hochsauerland investiert in die Familienhebamme	
<b>Vom Umgang mit Tod und Trauer</b> .....	<b>8</b>
Projekte aus den Einrichtungen im Pastoralen Raum	
<b>Wir können nicht nur beerdigen</b> .....	<b>9</b>
Gedanken zum Umgang mit Tod und Trauer	
<b>Eine christliche Schule ist vor allem Kirche</b> .....	<b>10</b>
Interview mit dem Schulseelsorger des Berufskollegs Bergkloster Bestwig	
<b>„Lebenswertes Sauerland“</b> .....	<b>11</b>
Ein Gastbeitrag von Reiner Hänsch	
<b>Helfer für die Helfer am Unfallort</b> .....	<b>12</b>
Die Notfallseelsorger und das PSU-Team der Feuerwehr	
<b>Wenn die Ausbildung unter der Trauer leidet</b> .....	<b>14</b>
Der Tod eines Elternteils stellt das Leben einer jungen Frau auf den Kopf - das Kolping-Berufsförderungswerk hilft	
<b>Sternenkinder</b> .....	<b>15</b>
Nach einer Todgeburt das Unbegreifliche annehmen	
<b>Pilgern durch den Pastoralen Raum</b> .....	<b>16</b>
Wie eine Idee aus dem Sommer weiterlebt	
<b>Ein Lichtenband spendet Trost</b> .....	<b>16</b>
Gedenkgottesdienste für verwaiste Eltern	

### IMPRESSUM

#### Chris

Katholisches Leben in Meschede und Bestwig  
Ausgabe 2 : November 2013

#### Herausgeber

Pastoralverbund Meschede-Bestwig, Benediktinerabtei Königsmünster Meschede, Bergkloster Bestwig, Berufskolleg Bergkloster Bestwig, Bildungsakademie für Therapieberufe, St.-Walburga-Krankenhaus Meschede, St.-Walburga-Realschule Meschede, Katholische Kindertageseinrichtungen Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH, Kolping Bildungszentrum Südwestfalen GmbH, Caritasverband Meschede e.V., Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Hochsauerland e.V.

#### Vi.S.d.P.

Pfarrer Günter Eickelmann  
Leiter des Pastoralverbundes Meschede-Bestwig  
Schulstraße 13, 59909 Bestwig-Ramsbeck  
Telefon 02905 524  
pfarramt@katholische-kirche-meschede-bestwig.de

#### Redaktion

Lutz Hesse  
redaktion@katholische-kirche-meschede-bestwig.de

#### Konzept und Layout

Mues+Schrewe GmbH  
Werbeagentur  
mues-schrewe.de

#### Satz

Kira Grans



#### Fotos Titelseite

Sabrina Voss, Abtei Königsmünster, SkF

#### Anzeigen + Druck

WAZ Mediengruppe  
Heiko Mikol  
Telefon 0291 2999-10  
h.mikol@waz.de

„Katholisches Leben“ wird unterstützt durch das Programm „Förderung innovativer Projekte im Erzbistum Paderborn“



#### Auflage

22.000 Exemplare



Anita Wiese koordiniert die ambulante Hospiz- und Palliativpflege des Caritasverbandes. Ulrich Rützel aus Wenholthausen unterstützt sie als ehrenamtlicher Sterbebegleiter bei ihrer Arbeit.

Die Hospizarbeit des Caritas-Verbandes Meschede und ihre ehrenamtlichen Sterbebegleiter.

## ● Zu Hause sterben – ein letztes Geschenk

*Zu Hause sterben – das ist für viele ältere und schwerkranke Menschen ein letzter Wunsch, um nach langer Krankheit in der Geborgenheit des eigenen Zuhauses von der Welt und den eigenen Angehörigen Abschied zu nehmen.*

Sterbende werden in ihrer letzten Lebensphase oft mit den gleichen Fragen konfrontiert: Wieviel Zeit bleibt mir noch? Wird es noch lange gehen? Angehörige und Freunde eines Sterbenden quält bei dessen Anblick meistens nur noch eine Frage: Wann wird der geliebte Mensch endlich von seinem Leiden und seinen Schmerzen erlöst sein?

Seit nunmehr fünf Jahren unterstützt der Caritas-Verband Meschede in Kooperation mit der Diakonie mit seiner ambulanten Hospiz- und Palliativpflege sterbenskranke Menschen sowie ihre Angehörigen dabei, Antworten auf eben diese Fragen zu finden. Um gemeinsam herauszufinden, wie diese letzte Lebensphase gestaltet werden soll.

Anita Wiese koordiniert die Hospizarbeit des Caritas Verbandes Meschede. Sie ist für die Patienten aus Eslohe, Meschede und Bestwig zuständig, die den Beschluss gefasst haben, nicht im Krankenhaus, sondern zu Hause im Kreise ihrer Angehörigen zu sterben. „Wenn die Angehörigen des Sterbenden oder ihr Hausarzt mich kontaktieren, fahre ich zu ihnen nach Hause, um in Erfahrung bringen zu können, welche Hilfsmittel notwendig sind und wie viel Sterbebegleitung gewünscht ist“, erklärt Anita Wiese. „Das ist von Fall zu Fall anders, denn jeder Mensch nähert sich seinem Tod auf seine ihm ganz eigene Art und Weise“, berichtet sie weiter.

Der ehrenamtliche Sterbebegleiter,

den Anita Wiese dann vermittelt, hat dabei die Aufgabe, eine Nähe zu dem Sterbenden aufzubauen, egal ob nun durch Reden, Zuhören, Berühren oder durch das Vorlesen aus der Tageszeitung.

**„Jeder Mensch nähert sich seinem Tod auf seine eigene Weise.“**

Familie Sapp aus Eslohe-Bremke ist nur eine von vielen Familien in Anita Wieses Zuständigkeitsbereich, die sich dazu entschlossen hat, den Hospizdienst der Caritas in Anspruch zu nehmen. Als für ihren 81-jährigen Schwiegervater nach schwerer Krankheit nur noch wenig Hoffnung bestand, entschied sich Renate Sapp

mit ihrer Familie dazu, ihn aus dem Krankenhaus zurück nach Hause zu holen, um ihn in die Hände des Pflegeteams von Anita Wiese zu geben. „Für uns war es eine große Erleichterung, jemanden an der Seite zu haben, den man fragen kann, wenn man mal nicht weiter wusste“, sagt Renate Sapp.

Ihr Schwiegervater musste in seiner letzten Lebensphase knapp vier Wochen rund um die Uhr betreut werden. „Und wenn man berufstätig ist, ist man für jede Nacht dankbar, die man nicht am Sterbebett verbringen muss“, erinnert sich die 52-jährige kaufmännische Angestellte. Renate Sapp ist zutiefst dankbar für die Hilfsbereitschaft, die ihre Familie und sie durch die ehrenamtlichen Sterbebe-

gleiter erfahren haben. Auch für ihre 77 Jahre alte Schwiegermutter sei es nach 50 Jahren Ehe eine große Hilfe gewesen, in vielen Gesprächen mit dem Sterbebegleiter über den Sterbeprozess ihres Mannes zu reden und um so von ihrem geliebten Mann, als sein Ende nahte, besser loslassen zu können.

**„Man kann die Welt nicht immer heile verlassen.“**

Ulrich Rützel aus Wenholthausen ist einer der rund 30 ehrenamtlichen Sterbebegleitern des Mescheder Caritasverbandes. Die Tatsache, beim Tod seines Vaters beruflich im Ausland gewesen zu sein, hat ihn nachhaltig geprägt. Er engagiert sich deshalb gerne für die Hospizarbeit, um anderen Menschen das zu ermöglichen, was ihm persönlich verwehrt geblieben ist – nämlich in Ruhe Abschied nehmen zu können.

„Als Sterbebegleiter muss man lernen zu erkennen, wo es bei dem Sterbenden stockt“, erklärt Ulrich Rützel. Denn nicht selten nehmen Sterbende in ihrer letzten Lebensphase die Gelegenheit wahr Bilanz zu ziehen,

mit sich selbst, aber auch mit ihren Angehörigen. Da kann es auch schon einmal vorkommen, dass der Sterbebegleiter die Detektivarbeit übernehmen muss, um einen Bruder oder eine Schwester ausfindig zu machen, mit dem sich der Sterbende noch aussöhnen möchte. „Man kann nicht immer die Welt in den letzten Tagen heile verlassen. Das ist manchmal möglich, aber eben nicht immer“, weiß Ulrich Rützel.

Dass er einer der wenigen Männer im Sterbebegleiterteam von Anita Wiese ist, bedauert Ulrich Rützel. „Die Fa-



Foto: Pfarrbriefservice.de

milie ist bei weitem nicht mehr das Zentrum, das es mal war“, erläutert Ulrich Rützel. Für die Pflege der älteren Angehörigen seien vermehrt die Pflegedienste eingesprungen. Aber für eine Umstrukturierung unserer Gesellschaft sei es nun mal notwendig, dass sich auch jüngere Menschen ehrenamtlich engagieren und die Hospizbewegung sei eine gute Gelegenheit, der Gesellschaft etwas zurückzugeben, meint Ulrich Rützel. Deshalb finden in den Räumen des Caritas Verbandes in der Steinstraße in Meschede regelmäßig kostenlose

Schulungen statt, die Interessierten die Möglichkeit bietet, sich zum Sterbebegleiter ausbilden zu lassen.

**„Oft sind bei schwerkranken Angehörigen auch Kinder betroffen.“**

Mit dem Schulprojekt „Hospiz macht Schule“ wagt der Hospiz- und Palliativpflegedienst des Mescheder Caritas Verbandes bereits einen Schritt nach vorne, um auch Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, sich rund um das Thema „Tod, Trauer und Abschied“ zu informieren und sich mit den damit verbundenen Lebenserfahrungen auseinanderzusetzen.

„Oft sind bei schwerkranken Angehörigen, die zu Hause gepflegt werden, auch Kinder betroffen, die sich weit mehr mit dem Thema Tod beschäftigen, als es die Erwachsenen annehmen“, erklärt Anita Wiese nachdrücklich. Dies sei ganz besonders zu beachten, damit Kinder die Möglichkeit bekommen, ihre Gefühle frei zu äußern und Fragen stellen zu dürfen.

: Lutz Hesse

## INFO

### Arbeitsschwerpunkte der Hospizarbeit sind:

- die Lebensqualität schwerkranker Menschen in ihrer letzten Lebensphase erhalten und wiederherstellen
- psychosoziale Begleitung von Patienten und Angehörigen sowie verschiedene Hilfen, um die Krankheit und das Sterben zu bewältigen
- Unterstützung bei Behördengängen, bei Arztbesuchen sowie bei der Kinderbetreuung, um pflegende Angehörige zu entlasten
- Schmerztherapie und Symptomkontrolle
- Beratung in Fragen des Sozialrechts und der Finanzen
- Begleitung von trauernden Menschen sowie regelmäßige Treffen in der sogenannten TrauerOase
- Das gesamte Angebot ist kostenlos

#### Kontakt:

Ambulanter Hospiz- und Palliativdienst  
Anita Wiese  
Steinstraße 12  
59872 Meschede  
Tel. 0291 / 90 21 – 158  
a.wiese@caritas-meschede.de

#### Spenden für die ehrenamtliche Arbeit werden erbeten unter:

Caritas Verband Meschede e. V.  
Sparkasse Meschede  
Stichwort: Hospiz  
Konto: 21022  
BLZ: 46451012

**FRIEDERICHS WÄRMT**  
Heizöl · Diesel · Schmierstoffe  
Pellets **FIRESTIX**  
mit **pellprotec**

Briloner Straße 51 · 59909 Bestwig-Nuttlar  
Fon 02904.2232 · Fax 02904.2738  
info@friederichs-wärmt.de  
www.friederichs-wärmt.de

**Hörakustik SAUERLAND**  
besser hören

*Wir möchten, dass Sie in Gesellschaft verstehen!*

**Die Hörgeräteprofis für Sie im Sauerland**

Markt 6 59939 Olsberg Tel.: 02962 - 802858	Oststraße 28 57392 Schmallenberg Tel.: 02972 - 920739	Poststraße 1 59955 Winterberg Tel.: 02981 - 929999
--	---	--

**Qualität beginnt bei uns schon mit der Beratung!**

Ausgezeichnet als **Stressless Studio**

**1a** Fachhändler 2013

**M M B** GmbH  
Möbel Markt Bestwig

Bundesstraße 135 (B7) · Tel. 02904/9717-0 · 59909 Bestwig  
www.mmb-moebel.de  
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9.30-18.30 Uhr · Do. 9.30-20.00 Uhr · Sa. 9.30-15.30 Uhr

## Damit das Leben von Anfang an gelingt

*Es gibt sie noch gar nicht so lange, die Familienhebamme. Sie kommt dann zum Einsatz, wenn die ganz normalen Hebammentermine nicht ausreichen und eine Schwangere oder junge Mutter darüber hinaus noch weitere Unterstützung benötigt. Angestoßen und möglich gemacht hat dies der Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Hochsauerland, der die Familienhebamme ins Team geholt hat und über Spenden finanziert.*

Deshalb gehört sie auch weder zum Jugendamt, noch zu einer sonstigen Behörde. Sie kommt auch nicht „über die Krankenkassen, sondern wird vom SkF in enger Zusammenarbeit mit der Schwangerschaftsberatung und der Familienhilfe eingesetzt. In Meschede und Umgebung ist die Familienhebamme Kerstin Bigge mittlerweile bei schwangeren Frauen und jungen Müttern bestens bekannt und genießt ein hohes Vertrauen.

Nachdem der SkF schon im vergangenen Jahr im Zuge der Weiterentwicklung der „Frühen Hilfen“ eine Familienhebamme in Arnsberg eingestellt hatte, wurde dieser Schritt 2013 auch in Meschede vollzogen. In enger Vernetzung mit der Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF hat Kerstin Bigge bereits im Frühjahr die ersten Betreuungsfälle übernommen. Die erfahrene Hebamme, die sich derzeit noch in der Zusatzausbildung zur Familienhebamme befindet, ist gleich mit großem Engagement in die Arbeit eingestiegen.

**„Wir wollen sofort vorbeugend unterstützen und helfen.“**

„Es gibt eben junge Frauen, die nach der Geburt ihres Kindes wesentlich mehr brauchen als die regulär vorgesehenen Begleittermine, die durch die Krankenkasse finanziert werden,“ sagt sie und berichtet von ihren Erfahrungen, die sie bereits gemacht hat. Oft sind es persönliche Probleme der jungen Mutter, eine hohe Belastungssituation oder Schwierigkeiten im Umgang, der Versorgung und der Erziehung des Säuglings, bei denen Kerstin Bigge gebraucht wird. Durch die „Hilfe zur Selbsthilfe“ und die behutsame Unterstützung gibt sie den jungen Müttern Sicherheit



Foto: SkF

Der kleine Denny und seine Mutter Sophie L. freuen sich über die wertvollen Tipps von Familienhebamme Kerstin Bigge (links), die Angela Kloppenburg (mitte) von der Schwangerschaftsberatung des SKF ins Team geholt hat.

und Zuversicht in ihrer neuen Rolle. Manchmal, wenn die Schwäche und der eigene Problemhintergrund der jungen Mutter sehr groß sind, kann sogar eine Gefahr für die Entwicklung des Säuglings bestehen. Dann ist „Kinderschutz“ angesagt und die Familienhebamme ist in ihrer Unterstützungsfunktion sehr stark gefordert. Ihr Part liegt in solchen Fällen vor allem darin, Hilfen zu vernetzen und die Versorgung und Entwicklung des neuen Erdenbürgers im Blick zu behalten.

Beim Projekt des SkF steht jedoch der präventive Ansatz im Vordergrund. „Nicht erst, wenn das Kind in

den Brunnen gefallen ist, sondern sofort, wenn erste Unsicherheiten auftreten oder die Betreuung des Säuglings Probleme macht, wollen wir vorbeugend unterstützen und helfen“, macht Angela Kloppenburg, SkF-Schwangerschaftsberaterin in Meschede deutlich. Sie ist es, die die Familienhebamme einsetzt, wenn sie in den Beratungsgesprächen merkt, dass mehr Hilfe und Unterstützung erforderlich sind.

Und dass dies auch gelingt, zeigt das Beispiel von Denny und seiner jungen Mutter Sophie L., denn auch sie hatte als alleinerziehende junge Mut-

ter Probleme. Die Gesamtverantwortung für ihren kleinen Denny war für sie eine große Aufgabe. Den Einstieg der Familienhebamme bezeichnet die junge Frau als „Glücksfall“ in ihrer Situation, denn Kerstin Bigge konnte nicht nur gezielt Anleitung und Hilfestellung geben, sondern die junge Mutter nach und nach auch sehr selbständig machen.

**„Sie hat mir erst mal gesagt, dass ich vieles richtig mache.“**

„Sie hat mir erst mal gesagt, dass ich vieles richtig mache!“ sagt Sophie und bezeichnet den Einsatz der Fa-

## Urnenwände Urnenstelen

www.urnentec.de



Aschenbrenner Umentec GmbH  
Gewerbepark BAB 1  
66636 Tholey-Theley  
E-Mail: info@urnentec.de



Grabstätten der besonderen „A R T“

milienhebamme als „Super Hilfe!“ Der Start ins Familienleben wurde so leichter. Oft habe allein das Wissen darum, dass da noch eine „Fachfrau“ im Hintergrund ist, die man fragen oder kurz mal per SMS kontaktieren kann, die entsprechende Sicherheit im Umgang mit dem Säugling vermittelt. Und auch, wenn sie es heute alleine schafft und die Familienhebamme nicht mehr dauerhaft nötig hat, der Kontakt zu ihr ist geblieben und die SMS ist so etwas wie eine Hotline, die man im Bedarfsfall nutzen kann.

Möglich wurde dieses Projekt, weil der SkF als Fachverband der Caritas entsprechende Mittel bereitstellt hat. „Nachdem das Projekt in Arnsberg so gut angelaufen ist, war es uns wichtig, auch in Meschede einen Beitrag im Bereich der frühen Hilfen zu leisten“, macht Ursula Beckmann, Vorsitzende des SkF Hochsauerland, deutlich. Da das Projekt rein aus Spenden finanziert wird, hofft der SkF auch weiterhin auf finanzielle Unterstützung für seine wichtige Arbeit.

: Angela Kloppenburg

## INFO

### Weitere Informationen:

SkF-Schwangerschafts-  
beratungsstelle Meschede  
Dipl. Soz. Pädagogin  
Angela Kloppenburg  
Ruhrstr. 3  
59872 Meschede  
Tel. 0291/7131  
schb.meschede  
@skf-hochsauerland.de

### Spendenkonto des SkF:

Sparkasse Meschede  
BLZ 46451012  
Kto. Nr. 19042  
Stichwort: Familienhebamme

**Knipschild Reisen**  
*Die Reiseprofi mit dem Smiley!*

www.knipschild.de  
Briloner Straße 46  
59872 Meschede  
Tel: 0291-994040  
Fax: 0291-994015

**Knipschild Reisen**  
*Die Reiseprofi aus dem Sauerland!*

# WP WESTFALENPOST

**Jetzt testen!**



## IHRE ZEITUNG VOR ORT!

## Die WESTFALENPOST für Meschede und Bestwig

**Lernen Sie uns kennen – Jetzt zwei Wochen kostenlos testen!**



Anrufen unter **0 18 02 / 40 40 78**

\*6 ct / Anruf a. d. dt. Festnetz, Mobilfunktarif max. 42 ct / Min.



Online unter **www.westfalenpost.de/testen**

[www.westfalenpost.de/testen](http://www.westfalenpost.de/testen)

**Hauptsache Heimat.**

## Kinder sind unbefangen

Kinder gehen unbefangener mit dem Thema Tod um als ihre Eltern. Diese Erfahrungen haben Erzieherinnen und Eltern bereits vor zwei Jahren bei dem Projekt „Ruhe sanft“ gemacht, das der Pastoralverbund Ruhr-Valmetal in Kooperation mit dem Familienzentrum Bestwig durchgeführt hatte.

Kinder werden immer wieder mit Abschieden konfrontiert. Sei es, wenn die Großeltern sterben, oder wenn ein Haustier stirbt. Auch beim Absterben einer Pflanze oder beim Verlust eines Kuscheltieres tauchen bei Kindern

Fragen auf. Erzieherinnen und Eltern waren sich am Ende der Veranstaltungsreihe einig, dass sie nun viel besser auf Fragen der Kinder antworten können und auch über das Projekt hinaus auf all diese Erfahrungen zurückgreifen können, wenn sie in den „stillen Tagen“ das Thema Tod mit den Kindern behandeln. (lh)



# Vom Umgang mit

## Projekte aus den Einrichtungen

### KINDERGARTENKINDER ZUM THEMA LEBEN UND TOD

#### Gesammelte Sprüche aus den katholischen Kindertages-Einrichtungen

##### Zum Thema Tod:

Svea, Mara, Florian und Ferdi:

„Wenn einer gestorben ist, ist man traurig und könnte weinen.“

Frage: „Was bedeutet für dich, wenn du mit auf den Friedhof gehst?“

Antwort: „Da nehme ich einen Strauß Blumen mit und lege ihn dort hin.“

„Mein Opa ist gestorben, der konnte nicht mehr gut hören.“

„Als meine Uroma gestorben ist, habe ich geweint, weil ich ganz traurig war.“

„Wenn einer mit dem Rollstuhl fährt, denkt man, daß er bald sterben wird, weil er nicht mehr laufen kann.“

##### Zum Thema Leben:

„Wir leben auf der Erde“ – Niclas, 5 Jahre

„Leben ist frei sein“ - Paula, 5 Jahre

„Leben ist: auf der Welt sein“ - Niclas, 5 Jahre

„Leoparden leben“ - Noah, 5 Jahre

„Leben ist spielen“ - Mia 4, Jahre

„Leben ist schön“ - Mohammed und Noah, 5 Jahre

„Wenn man stirbt kommt man zu Gott“ - Paula, 5 Jahre

„Dann ist man ein Engel“ - Rebecca, 5 Jahre

„Wenn man stirbt ist man im Himmel und kommt nicht mehr wieder“ - Mia, 4 Jahre

„Dann ist man traurig“ Noah, 5 Jahre

„Tiere können sterben, wenn sie alt sind“ Niclas, 5 Jahre

„Tot sein ist wie schlafen, glaub ich. Nur länger...viel länger. Für immer lange.“ Tim, 5 Jahre

„Im Himmel kann man gar nicht krank werden, da sind alle immer gesund und Fieber gibt es da auch nicht!“ Mark, 5 Jahre



**Caritasverband Meschede e.V.**  
Steinstraße 12, 59872 Meschede  
Telefon: 0291/9021-0  
E-Mail: info@caritas-meschede.de  
www.caritas-meschede.de



Ambulant betreutes Wohnen + Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche + Montessori Kinderhaus Arche + Familienunterstützender Dienst + Familienpflege + Frühförderung + Kardinal von Galen Schule + Marcel Callo Haus + Ambulante Pflege + Sozialstationen + Seniorenzentrum St. Elisabeth + Betreutes Wohnen + Tagespflege Haus Schamoni + Ambulantes Hospiz + Palliativpflege + Haus Not Ruf + Seniorenerholung + Mutter-Kind-Kuren + Amt für Integration + Allgemeiner sozialer Dienst + Tafel + Offene Ganztagsbetreuung + Familienerholung + Ambulant betreutes Wohnen

## Schulklasse besuchte jüdischen Friedhof

Klassenkameraden machten erstaunliche Entdeckungen

Im Rahmen des Religionsunterrichtes besuchte die Klasse 8c der St. Walburga Realschule im Sommer den jüdischen Friedhof an der Beringhauser Straße. Pfarrer i. R. Wilfried Oertel erläuterte den Schülerinnen und Schülern dort die Geschichte des Friedhofs und der jüdischen Gemeinde in Meschede. Bei ihrer Besichti-

gung stießen die Klassenkameraden auf schier Unglaubliches: zum Beispiel auf fehlerhafte Angaben auf den Gedenksteinen und auf die Tatsache, dass das älteste Grab von 1851, und nicht wie angegeben, von 1891 ist. Ihre Eindrücke vom Besuch auf dem Friedhof haben einige Schüler in Form von Collagen festgehalten. (lh)



Foto: Familienzentrum Bestwig

# mit Tod und Trauer

ungen im pastoralen Raum

## Kann man das Sterben lernen?

Abteigespräche zum Thema „Geburt und Tod“

Unter dem Titel „Geburt und Tod“ stehen zurzeit die Abteigespräche auf dem Klosterberg. Die Übergänge des Lebens am Anfang und am Ende des Lebens sind auch für das moderne Denken und Fühlen von Geheimnis umgeben. Wissenschaftlicher und

technischer Fortschritt allein mag es nicht auszuleuchten.

Geburt und Tod markieren deshalb zugleich menschliche Herausforderungen und aktuelle Konfliktfelder des Einzelnen und der Gesellschaft. Die Abteigespräche lassen sich vom Gespür für das Geheimnis des Lebens leiten und erkunden heutige Entwicklungen im Umgang mit Geburt und Tod.

Im Oktober sprachen bereits Dr. med. Pim van Lommel und Sabine Mehne zu „Endloses Bewusstsein – Wissenschaft und Erleben der Nahtoderfahrung.“

Weiter mit den Abteigesprächen geht es am 24. März 2014 mit einem Vortrag von Pater Heribert Niederschlag SAC zum Thema: „Kann man das Sterben lernen?“

„Unerhört, ungesehen, unbestimmt - aber immer gegenwärtig! Gebären, Werden und Sterben als Rhythmen und Prinzipien allen Lebens“ ist am 26. Mai 2014 das Thema von Prof. Dr. phil. Annelie Keil. Den Abschluss der Abteigespräche bildet im September Dr. med. Ludwig Janus mit dem Thema „Der Seelenraum des Ungeborenen. Lebensgeschichtliche Bedeutung von Schwangerschaft und Tod.“

Die Abteigespräche finden jeweils um 19.30 Uhr in der Aula des Gymnasiums der Benediktiner statt. (lh)

## Wir können nicht nur beerdigen

Gedanken zum Umgang mit Tod und Trauer

von Pater Guido Hügen

„Es ist müßig, sich mit dem Tod zu beschäftigen – denn solange wir existieren, ist er nicht da, und wenn er da ist, existieren wir nicht mehr.“ Für den griechischen Philosophen Epikur (+ 270 v.C.) mag das gegolten haben. Alle, die einen lieben Menschen verloren haben, spüren wohl ganz anderes.

Wir Christen glauben an ein Leben nach dem Tod. Wir haben die Hoffnung, dass nach der Auferstehung Jesu auch wir ein ewiges Leben bei Gott haben – wie immer das aussehen mag. Dieser Glaube, diese Hoffnung mögen trösten in der Situation des Todes. Und doch bleiben der Verlust, bleibt die Leere, bleiben vielleicht Wut, Hilflosigkeit, Angst und Trauer. Ein Mensch, um den ich bei seinem Tod nicht trauere, war der mir wirklich lieb und wichtig?

Umso wichtiger aber ist die Frage, wie ich trauere. Unsere Gesellschaft gibt uns ja kaum noch Zeit und Raum dazu. „Es wird schon wieder ..!“ Doch selbst wenn das stimmt: Es geht um den Augenblick. Und da ist Trauer. Und diese Trauer, so schwer sie oft auch ist, muss gelebt werden, soll sie den Menschen nicht krank machen. Nicht zufällig betonen Psychologen schon seit Jahren, dass viele psychische Erkrankungen Folgen von verdrängter Trauer sind.

Dabei haben gerade wir in der katholischen Kirche viel zu „bieten“,



Grabzeichen, wie dieses Kreuz aus Edelstahl, werden in der Schmiede der Abtei Königsmünster in Meschede gefertigt.

Foto: Königsmünster

was insbesondere die erste Zeit nach einem Tod betrifft. „Schleusenzeit“ nennt die Forscherin Ruthmarijke Smeding diese Zeit, die so wichtig ist für einen guten Prozess des Trauerns. Hier werden den Trauernden „Trittsteine“ oder „Stolpersteine“ in den Weg gelegt.

Trittsteine, die helfen, in dieser ersten Zeit der Trauer Halt und einen Weg zu finden, kann nicht zuletzt die kirchliche Liturgie sein. Als ich mich vor über 20 Jahren das erste Mal intensiver mit der kirchlichen Bestattungsliturgie beschäftigte, war ich erstaunt darüber, dass sie fast komplett parallel zu psychologischen Trauermustern war. Wo Menschen viel Geld bezahlen für Therapien, könnten sie bei uns eine in den Alltag und die gemeinsame Trauer eingebundene Begleitung erfahren.

Von der Begleitung des Sterbenden,

das Gebet beim Toten, Aufbahrung und Totengebet über die Bestattung, Sechswochenamt, Jahresgedächtnis bis hin zu Totengedenken der Gemeinde und Allerseelen haben wir eine reichhaltige Liturgie, die verschiedene Phasen und Situationen der Trauer aufgreift und begleiten kann. Sie hilft, Worte und Gesten zu finden in der Sprachlosigkeit, bietet Sicherheit und Ruhe in Momenten des Schocks und des Unfassbaren, leitet hin zu einem persönlichen Abschied und hilft, den Toten weiter einen Platz im Leben und im Herzen zu geben, ohne etwas festhalten und klammern zu wollen.

Ob wir uns dieses Reichtums und der vielfältigen Möglichkeiten überhaupt bewusst sind? Sind sie nicht oft begrenzt auf Beerdigung, oft unter Zeitdruck, und Trauergespräch? Ist es nicht schon ein „Fehler im System“

unserer großen Gemeinden, dass für „Wesentliches“ keine Zeit mehr ist?

Gut, dass es in unseren Gemeinden schon andere Ansatzpunkte mit Trauercafé oder Seminaren gibt! Ich erlebe es selber bei Menschen, die als Trauernde in meine Praxis kommen, dass oft nur ein kleiner Gedanke, eine andere Sicht, das Zulassen von Tränen und eine Ermutigung zur Trauer hilfreich sind. Trauer darf sein – aber es braucht auch einen Rahmen. Den können wir geben und ich wünsche mir viele Menschen in unseren Gemeinden, die sich darauf einlassen. Wie in vielen Bereichen kann ich auch hier nur sagen: Es lohnt sich. Auch für mich, wenn ich in immer neuen Begegnungen auch selber neue Anregungen bekomme.

# ● Eine christliche Schule ist vor allem Kirche

*Kirche spielt für junge Menschen eine immer geringere Rolle. Dennoch entscheiden sich viele Eltern und Berufsschüler oft bewusst für eine christliche Schule. Zu deren Kern gehört die Schulseelsorge. Wie funktioniert die unter Schülern, die immer weniger mit Kirche zu tun haben? Dass sie wichtig ist, erfahren sie meist erst, wenn es zu einer Extremsituation kommt: etwa dem Tod eines Mitschülers oder einer Mitschülerin. Über dieses Thema sprach „Katholisches Leben“ mit dem Schulseelsorger des Berufskollegs Bergkloster Bestwig, Dr. Christoph Recker.*

*Frage: In welchem Umfang können Sie Schulseelsorge leisten?*

Antwort Christoph Recker: Ich arbeite seit 2001 als Lehrer am Berufskolleg Bergkloster Bestwig. Von Anfang an gehörte die Schulseelsorge zu meinen Aufgaben. Zurzeit bin im Umfang von vier Unterrichtsstunden für diese Aufgabe freigestellt.

*Was gehört zu Ihren Aufgaben? Was kann man in vier Stunden wöchentlich leisten?*

Das ist schon einiges. Zum Beispiel die Vorbereitung der regelmäßigen Schulgottesdienste, die Durchführung von Besinnungstagen, die wir für alle Klassen ansetzen, die mindestens zwei Jahre bei uns verbleiben, und Impulse bei den Lehrerkonferenzen. Denn meine Aufgabe bezieht sich nicht nur auf die Schüler, sondern auch auf das Kollegium. Schulseelsorge kann nur funktionieren, wenn sie von allen Lehrerinnen und Lehrern mitgetragen wird. Und wenn sie Bestandteil eines gelebten, christlichen Leitbildes ist.

*Können Sie genauer sagen, was Sie unter einem christlichen Leitbild verstehen?*

Das christliche Leitbild bedeutet, sich an Jesus zu orientieren, an seiner Aufmerksamkeit für die Menschen, gerade in ihren Schwächen und Grenzerfahrungen, an seiner Zuwendung zu den Ausgegrenzten, an seiner Kritik an unmenschlichen Lebensverhältnissen und an seinem Vertrauen darauf, dass das Leben gut ist, weil es von Gott kommt. Eine christliche Schule ist weder ein Wirtschaftsunternehmen, noch eine Bil-

dungsfabrik. Sie ist ein Versuch, in den Fußspuren Jesu zu gehen.

*Werden Sie als Seelsorger von den Schülern gezielt aufgesucht?*

Normalerweise nicht. Wenn die Schüler Probleme haben, wollen sie ihr Privatleben nicht unbedingt vor einem Lehrer ausbreiten. Aber es gibt Extremsituationen, in denen eine Klasse hilflos ist und eine seelsorgliche Begleitung braucht. Das erleben wir zum Beispiel, wenn eine Mitschülerin oder ein Mitschüler plötzlich verstorben ist. Diesen Fall hatten wir vor zuletzt zwei Jahren.

**„Alle hatten das Bedürfnis, in die Kirche zu gehen.“**

*Was haben Sie da gemacht?*

Das war in Bereich unserer Abiturjahrgänge passiert. Sofort habe ich mich mit der Bildungsgang-Leiterin Sabine Wegener in Verbindung gesetzt. Uns war klar, dass die Verarbeitung der Trauer jetzt absoluten Vorrang haben muss. Wir haben lange mit der Klasse gesprochen, den Schülern Zeit für sich selbst gegeben. Alle hatten das Bedürfnis, in die Kirche zu gehen. Dort haben wir Kerzen angezündet. Auch haben wir einen

Gottesdienst gefeiert. Als der zu Ende war, haben die Schüler noch zehn Minuten lang schweigend in der Kirche gesessen. Das war eine tiefe, beeindruckende Stille.

*Ist das spezifisch für eine christliche Schule?*

Das muss es nicht sein. Aber mir hat ein Schüler einmal von einem ähnlichen Todesfall an seiner früheren Schule erzählt. Da haben die Lehrer das Thema aus dem Unterricht

herausgehalten und gesagt, dass das nicht hierher gehöre. Das gibt es an einer christlichen Schule nicht. Und das ist in meinen Augen auch pädagogisch nicht sinnvoll. Gute Pädagogen wissen, dass das Bearbeiten von Gefühlen ein wichtiges Potenzial schafft, damit man situationsbezogen lernen kann.

**„Auch in Extremsituationen funktioniert Schulseelsorge nur, wenn sie von allen getragen wird.“**

*Würde es reichen, Schulseelsorge vor allem punktuell, etwa in solchen Extremsituationen, zu leisten?*

Nein. Eine christliche Schule ist in erster Linie Kirche. Wir dürfen keinen zurücklassen. Deshalb ist Schulseelsorge, wie ich sie verstehe, keine Zusatzleistung, sondern ein zentrales Element des gemeinsamen Lebens in der Schule. Auch in Extremsituationen funktioniert die nur, wenn sie im Alltag etabliert ist, wenn sie von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schule mitgetragen wird. Und mein Eindruck ist, dass die Schüler nach dem Ende ihrer Schullaufbahn davon etwas für ihr Leben mitnehmen.

: Mit Christoph Recker  
: sprach Ulrich Bock,  
: Öffentlichkeitsarbeit SMMP



Dr. Christoph Recker, Schulseelsorger des Berufskollegs Bergkloster Bestwig

Foto: U. Bock



Dr. Christoph Recker begrüßt die Schülerinnen und Schüler zum Gottesdienst des Berufskollegs Bergkloster Bestwig in der Klosterkirche.

Foto: U. Bock



Der Komponist und Autor Reiner Hänsch beschreibt in seinen Songs und Büchern auf humorvolle Weise das Leben in seiner alten Heimat und weiß, wie dort „die Uhren ticken.“

Gastbeitrag von Reiner Hänsch

## „Lebenswertes Sauerland“

Och, wenn man ihn erst mal verstanden hat, den Sauerländer, dann kommt man doch wunderbar mit ihm aus, oder? Wenn er mal mit Außersauerländischen redet, was er nicht oft tut und manchmal auch gar nicht gerne. Er ist eigentlich lieber so für sich. Aber wenn er mal mit Leuten von weit wech, also von außerhalb redet, dann richtig und ausgiebig, woll? Dann erzählt er aber auch alles, weil er endlich mal jemanden hat, dem er alles erzählen kann, weil der das ja noch nicht weiß. Seinen Leuten im Dorf kann er ja nichts mehr erzählen. Die wissen ja schon alles.

Ja, ja, man weiß alles über jeden im Sauerland. Da bleibt nichts geheim. Schließlich kennt man ja alle. Und das schon seit ewigen Zeiten. „De Hilde Brockmann hatte ja früher ma ´n Krösken mit dem Knippschild, weisse? Abba der hat ja dann de Hedwich von Bestwich genommen, weil die ord´ntlich wat anne Füße hatte. Un nächste Woche hätte de Hilde ja Silberne mit Willi Schlotmann. Abba der hat sich ja totgesoffen!“

Ja, so geht dat im Sauerland. Man kennt sich. Und zwar verdammt gut und da hat der Außersauerländische es vielleicht manchmal etwas schwer, dazwischen zu kommen.

Und vielleicht hat er auch darum eine eigene Sprache entwickelt, der Sauerländer, die nicht unbedingt jeder versteht - und auch nicht verstehen soll. Dass zum Beispiel ein in Finnentrop geborener Sauerländer „aus Finn´trop chebürtich is“, ist schon eine Übersetzung wert und auch, dass das Städtchen Meschede in der Sauerländer Geheimsprache „Messkhede“ heißt und ein Schinkenbrot „Bütterken mit Sskhinken“ genannt wird, ist gewöhnungsbedürftig.

### „Das Sauerland ist schon echt was Eigenes.“

Das Sauerland ist schon echt was Eigenes und auch ziemlich weit weg von allem. Will man da gar nicht sein, weil es in Finnentrop so furchtbar dunkel ist und in Küntrop noch viel mehr? So sagt es ja der Dichter des Liedes „Sauerland“, das jetzt seit immerhin 30 Jahren das Land der tausend Berge zumindest in ganz Deutschland bekannt gemacht hat. Na gut, wenn man bedenkt, dass die Lichter der nächsten Großstadt immerhin mindestens ein oder zwei Stunden entfernt sind, dann ist es in Finnentrop oder Küntrop vielleicht wirklich etwas dunkel. Auch wer zum Beispiel aus Züschen hinter Winter-

berg wirklich mal abzischen will, der muss erst mal ´ne Menge Kilometer, endlose Kurven und so einige Überholmanöver gemächlich tuckernder Trecker und mindestens eine Stunde Fahrt hinter sich bringen, bevor er dann eine rettende Autobahn erreicht und sich dann in einer weiteren Stunde den Metropolen Dortmund oder Köln nähern kann.

Nein, Köln ist eigentlich unerreichbar. Das fällt für den Sauerländer auf jeden Fall schon unter den Oberbegriff Reise. Da fährt der Sauerländer eigentlich gar nicht hin. Wat soll er da auch? Er hat doch alles. Ach, da bleibich do lieber zuhause.

Es sind vielleicht auch die Berge rundherum, die dem Sauerländer teilweise unüberwindbar scheinen. Eine natürliche, gemütliche Grenze. Wat geht mich dat hier in Kückelheim an, wat hinter´m nächsten Berg passiert? Nix! Dat is´ weit wech.

Ist der Sauerländer also vielleicht ein zurückgezogener, hinterwäldlerischer Kauz, dem die weite Welt viel zu weit ist und der sich damit begnügt, von einem Hügel bis zum anderen zu gucken, weil er ja da schon alles sehen kann, was sich überhaupt lohnt zu sehen und der die Zeitre-

chung in Schützenfestintervalle einteilt? Bestimmt nicht. Er hat nämlich wirklich alles.

### „Mein Herz schlägt für das Sauerland!“

„Sauerland, mein Herz schlägt für das Sauerland!“ Ja, und wenn es das einmal tut, dann tut es das auch, solange es schlägt. „Begrabt mich mal am Lennestrand. Wo die Misthaufen qualmen, da gibt´s keine Palmen.“ Nein, die gibt´s hier nicht, aber es gibt auch wenig Beton, keine viel zu engen Städte, keine schlechte Luft, keine Menschenmassen, keine größeren Verkehrsprobleme, wenn man mal von den zufrieden zockelnden Treckern absieht, keine übermäßige Hektik, keine stressige Hetze.

Wir sind eben im Sauerland. Hier gibt es Grün und Ruhe, natürlich auch Regen und Mistwetter, Aussichten und Abfahrten, Landschaft und Himmel und ehrliche und aufrichtige Menschen, die genau das zu schätzen wissen und vielleicht gerade deswegen hier gar nicht mehr weg wollen. Ein bisschen weit weg von allem und trotzdem da, wo man hin will. Sauerland, ich komme, woll!

: Reiner Hänsch,

# Helfer für die Helfer am Unfallort

*Es gibt Bilder, die aus den Köpfen der Menschen nicht verschwinden wollen. Bilder von Menschen in Not oder von schweren Unfällen. Seien es Bilder vom 11. September in New York oder die des tödlichen Autounfalls Ende 2012 auf der Autobahn 46 zwischen Bestwig und Meschede, bei dem fünf Menschen ihr Leben verloren haben. Unfallopfer, Angehörige, Beteiligte sowie Helfer in akuten Krisensituationen zu beraten und zu stützen, das ist die Aufgabe der Notfallseelsorger im HSK.*

Notfallseelsorge ist ein Ehrenamt, das nicht selten Einsatzbereitschaft, Fürsorge und Einfühlungsvermögen über das normale Maß hinaus verlangt. Diakon Hans Joachim Bexkens aus Winterberg engagiert sich bereits seit zwölf Jahren für die Notfall- und Feuerwehrseelsorge im HSK. 40 Jahre als Hauptbrandmeister bei der Feuerwehr in Winterberg hat Herr Bexkens bereits hinter sich. Im Verlauf seiner Ausbildung zum Diakon wurde er seinerzeit gefragt, ob er sich darüber hinaus vorstellen könnte, das Amt des Polizeiseelsorgers auszuüben, weil bis dato im HSK noch niemand dafür zur Verfügung stand.

**„Ich habe gerne Ja gesagt. So bin ich dazu gekommen.“**

„Ich habe damals gerne Ja gesagt. Und so bin ich zu dem Kind gekommen“, erinnert sich Bexkens. Seitdem ist er mit rund 500 Stunden im Jahr für die Notfallseelsorge im gesamten Kreisgebiet im Einsatz. Sei es direkt bei Unfällen vor Ort, oder bei der Überbringung von Todesnachrichten bei den Angehörigen zu Hause an der Haustür.

Und natürlich erinnert auch er sich an den tragischen Unfall Ende letzten Jahres auf der A 46. „Der Unfall passierte mitten in der Nacht und ich schlief so tief, dass ich meinen Pieper gar nicht gehört habe“, erinnert sich Hans Joachim Bexkens.

Und am nächsten Morgen wusste er auch, warum er nicht wach geworden ist. „Gott brauchte mich für eine viel schwierigere Aufgabe“, sagt Bexkens aus tiefer Überzeugung. Denn er war es, der am nächsten Morgen zusammen mit zwei Polizeibeamten einem



Eine qualifizierte Aus- und Fortbildung ist eine wichtige Voraussetzung zur Ausübung des Ehrenamtes bei der PSU im Hochsauerlandkreis. Hier Fotos von Feuerwehr-Übungen.

Foto: PSU HSK



Elfjährigen Jungen erklären musste, dass seine Eltern einen schweren Autounfall hatten und nicht mehr leben. „Gott brauchte mich nicht am Unfallort, er brauchte mich für den Jungen. Denn Gott fügt solche Dinge“, folgert Bexkens rückblickend. Und er wirkt einen Augenblick still und nachdenklich.

**„Gott brauchte mich für eine viel schwierigere Aufgabe.“**

Weniger für die Unfallopfer und ihre Angehörigen, sondern mehr für die Helfer aus Feuerwehr und Rettungsdienst, ist das PSU-Team der Feuerwehr verantwortlich. PSU steht für Psychologisch-soziale-Unterstützung. Christian Krane aus Velmede ist einer von insgesamt 36 PSU-Helfern im HSK, die dann eingreifen, wenn ein Kollege der Feuerwehr am Unfallort Hilfe braucht. „Wenn ein Kollege sich am Unfallort untypisch verhält, ist es wichtig, sofort einzu-

greifen um post-traumatische Belastungen zu verhindern“, erklärt Christian Krane. Dieses könne dann meist mit einem Gespräch direkt vor Ort einhergehen, spätestens aber direkt nach Abschluss des Einsatzes beim Gruppengespräch mit einer Kiste Wasser im Gerätehaus.

**„Wenn sich ein Kollege untypisch verhält, ist es wichtig sofort einzugreifen.“**

Denn jeder Kamerad leidet auf seine Art und Weise. Der eine leidet mehr, wenn er Leichen bergen muss, der andere wiederum leidet mehr unter den Schreien der Opfer, die der Kamerad immer noch hört, wenn der Einsatz längst vorüber ist. „Wir verstehen uns von der PSU also sozusagen als die Helfer für die Helfer am Unfallort“, erklärt Christian Krane. Was auf dem Land auch nötig sei, denn anders als im Ruhrgebiet, muss ein Kamerad aus dem Sauerland viel häufiger damit rechnen, dass die Unfallopfer aus dem eigenen Familien- oder Freundeskreis stammen.

: Lutz Hesse

## INFO

### Das PSU-Team der Feuerwehren

- Die Abkürzung PSU steht für die psychologisch-soziale-Unterstützung der Feuerwehren
- Zur Aufgabe des PSU-Teams gehört die Aus- und Fortbildung für Einsatz- und Führungskräfte, Informationen über Stress- und Stressverarbeitung sowie Nachsorgemöglichkeiten.
- Das Team besteht aus 36 PSU-Helfern, zwölf PSU-Assistenten und zwei Teamleitern sowie den Fachberatern PSU (Psychologen, Sozialarbeiter, Feuerwehrseelsorger, Polizeiseelsorger, Ärzte etc.)
- Das PSU-Team ist über die Notrufzentrale im HSK rund um die Uhr erreichbar.
- Die Teamleitung haben Willi Geißler und Hans Joachim Bexkens.

## Angebote und Leistungen der Herausgeber

Pastoralverbund Meschede Bestwig

Stiftsplatz 6 · 59872 Meschede

Telefon 0291 9022880

[www.katholische-kirche-meschede-bestwig.de](http://www.katholische-kirche-meschede-bestwig.de)

Zusammenschluss der 17 kath: Kirchengemeinden in Meschede und Bestwig:



Benediktinerabtei Königsmünster Meschede

Klosterberg 11 · 59872 Meschede

Telefon 0291 2995-0

[www.koenigsmuenster.de](http://www.koenigsmuenster.de)

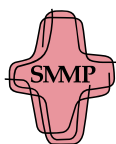


Bergkloster Bestwig

Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

Bergkloster 1 · 59909 Bestwig, Telefon 02904 808-0

[www.smmp.de](http://www.smmp.de)



Berufskolleg Bergkloster Bestwig

Bergkloster 1 · 59909 Bestwig, Telefon 02904 808 174

[www.berufskolleg-bergkloster-bestwig.de](http://www.berufskolleg-bergkloster-bestwig.de)

Bildungsakademie für Therapieberufe Bergkloster Bestwig

Bundesstraße 108 · 59909 Bestwig, Telefon 02904 9769071

[www.bildungsakademie-therapieberufe.de](http://www.bildungsakademie-therapieberufe.de)

St.-Walburga-Krankenhaus Meschede GmbH

Schederweg 12 · 59870 Meschede

Telefon 0291 202-0

[www.walburga-krankenhaus.de](http://www.walburga-krankenhaus.de)



St.-Walburga-Realschule Meschede

An Glocken Kapelle 18 · 59872 Meschede

Telefon 0291 952984-0

[www.walburga-realschule.de](http://www.walburga-realschule.de)

Katholische Kindertageseinrichtungen

Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH

Stiftsplatz 13 · 59872 Meschede

Telefon 0291 9916-0

[www.kath-kitas-hochsauerland-waldeck.de](http://www.kath-kitas-hochsauerland-waldeck.de)



Kolping Bildungszentren Südwestfalen GmbH

Berufsförderungszentrum Meschede

Steinstraße 28 · 59872 Meschede

Telefon 0291 202576-0

[www.kbb-suedfestfalen.de](http://www.kbb-suedfestfalen.de)



Caritasverband Meschede e.V.

Steinstraße 12 · 59872 Meschede

Telefon 0291 9021-0

[www.cv-meschede.de](http://www.cv-meschede.de)



Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) Hochsauerland e.V.

Brelow 5 · 59759 Arnsberg; Telefon 02932 8949600

Steinstraße 12, 59872 Meschede; Telefon 0291 99740

[www.skf-meschede.de](http://www.skf-meschede.de)



## Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Ehe – Familie – Leben:

Diese drei Bereiche stehen im Namen der katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Menschen in verschiedensten Notlagen und Krisen kommen in die Beratungsstellen. Der Name ist deshalb Programm.

Arnsberg

Brilon

Korbach

Meschede



Wenn Ehe oder Partnerschaft bedroht sind, wenn sensible Bereiche wie Sexualität oder Unzufriedenheit in der Partnerschaft nicht angesprochen werden können, wenn Streit oder Langeweile an der Tagesordnung sind, wenn der Kinderwunsch – ungewollt – ausbleibt: Dann kann Beratung den Rahmen schaffen, neue Wege für das Paar oder für den Einzelnen zu finden.

Wenn Einzelne durch Trennung, Tod, Krankheit oder durch andere schmerzhaft Erfahrungen in eine Lebenskrise kommen, wenn sie nicht mehr ein noch aus wissen: Dann kann Beratung helfen, Trennung zu bewältigen oder Verlust zu verarbeiten.

Wenn der Druck in Familie, Arbeit und Beruf nicht mehr auszuhalten ist, wenn Menschen sich selbst nicht mehr verstehen und Zukunftsängste sich einschleichen. Wenn die Familie zur Last wird oder Lebensentwürfe scheitern: Dann kann Beratung helfen, sensible Themen anzusprechen, Ursachen aufzudecken und nach vorne zu schauen.

Die Türen der Beratungsstellen stehen allen offen: Menschen können allein zur Beratung kommen oder mit dem Partner, unabhängig von Alter, Religion oder Familienstand. Für die Beratungen entstehen keine Kosten; auch ein Rezept ist nicht nötig.

Die Beraterinnen und Berater kommen aus verschiedenen pädagogischen, psychologischen oder medizinischen Grundberufen und verfügen über eine mehrjährige Zusatzausbildung.

Träger der Ehe- Familien- und Lebensberatung ist das Erzbistum Paderborn.

In der Zentrale vor Ort in Meschede, werden vier Stellen koordiniert: Die Beratungsstellen in Meschede, Arnsberg, Brilon und Korbach.

Terminvereinbarungen und weitere Informationen unter Tel. 0291 7818.

Das Sekretariat ist dienstags bis freitags von 8-12 Uhr erreichbar.

## Wärme zu verschenken!

Wer bis zum 23.12. eine Massage bucht, erhält eine Wärmebehandlung gratis.

Rabatte ab sechs Anwendungen.

Gern auch als Geschenkgutschein zu Weihnachten!

**Akademie-Praxis für Physiotherapie**



Bundesstraße 108 in Bestwig-Velmede  
Tel. 02904 9769321, E-Mail: [akademie-praxis@smmp.de](mailto:akademie-praxis@smmp.de)

**Wir helfen.**

Der Tod eines Elternteils stellt das Leben einer jungen Frau auf den Kopf:

## Wenn die Ausbildung unter Trauer leidet

*Wenn man ihr begegnet, lächelt sie, grüßt herzlich und fragt, wie es so geht. Christina ist eine freundliche, fröhliche und engagierte junge Frau. Wer es nicht weiß, ahnt beim ersten Eindruck nicht, was sie in ihrem jungen Leben schon erlebt hat und welch kurvigen Weg sie hinter sich hat.*

Das Kolping-Berufsförderungswerk bietet Christina nach einer schweren Lebensphase wieder eine Perspektive.

Christina ist 13 Jahre alt, als ihre Mutter plötzlich an Herzversagen stirbt und von ihr aufgefunden wird. Zunächst kommt sie mit der Situation gut klar.

Dies ändert sich, als ihr Vater ein Jahr nach dem Tod der Mutter eine neue Partnerschaft eingeht. Auf einmal hat sie das Gefühl, beide Elternteile verloren zu haben. Seitdem hat sie die Bilder ihrer verstorbenen Mutter wieder häufig vor Augen, kann nicht

schlafen und zieht sich immer mehr von Familie und Freunden zurück. Ihre Schwester und sie kommen mit der neuen Frau an der Seite des Vaters nicht klar. Christina zieht zu ihrem Freund. Als ihre Beziehung in die Brüche geht, muss sie wieder zurück ins Elternhaus, wo tägliche Konflikte fast selbstverständlich sind. Ihre Schwester, mit der sie sich so gut versteht, zieht „ans andere Ende von Deutschland“. Für Christina bricht erneut eine Welt zusammen. Unterstützung erhält sie von ihrer Tante, zu der sie bis heute ein inniges Verhältnis hat.

Die Schule beendet sie 2009. Sie beginnt die Berufsvorbereitung bei Kolping. Der geregelte Tagesablauf und die Zeit, in der sie nicht zu Hause ist, genießt sie. Auch hier geht es ihr zeitweise schlecht, sucht sich Hilfe bei der Sozialpädagogin im Haus, mit der sie tägliche Gespräche führt. Die Berufsvorbereitung beendet sie er-

folgreich und beginnt im September 2010 eine Ausbildung zur Verkaufshelferin.

### Plötzlichen Tod der Mutter nicht verarbeitet

Im Oktober geht es Christina wieder schlechter, selbstständig sucht sie eine Psychotherapeutin auf. Es wird deutlich, dass sie den plötzlichen Tod der Mutter nicht verarbeitet hat, vielmehr hat sie die Situation verdrängt.

Christina hat große Verlust- und Versagensängste, sie erreicht die Belastungsgrenze und erleidet einen Zusammenbruch. Daraufhin beendet sie die Ausbildung im Dezember und wartet auf einen Therapieplatz. Es folgen Besuche in der Tagesklinik, ein Kuraufenthalt in Bad Wildungen, eine Therapie in Hemer und bis heute regelmäßige Gespräche mit ihrer Psychotherapeutin.

Im Januar dieses Jahres beginnt sie

erneut eine Maßnahme im Kolping-Berufsförderungszentrum. Es dauert nicht lange und Christina kann eine betriebliche Phase in einem kleinen Mescheder Betrieb beginnen. Auch hier hat man sie schnell ins Herz geschlossen.

Ihre freundliche, zuvorkommende Art kommt gut an und die Chefin möchte sie gern ausbilden. Endlich wieder ein Hoffnungsschimmer! Christina beginnt im September erneut die Ausbildung zur Verkaufshelferin, erhält Unterstützung im Betrieb und von den Mitarbeiterinnen im Kolping-Berufsförderungszentrum. Auch wenn sie hin und wieder an sich zweifelt, hat sie wieder ein Ziel vor Augen und kann sich in ihren mittlerweile eigenen vier Wänden richtig wohl fühlen.

Wir drücken die Daumen, dass der Weg jetzt gerade weiter läuft!

: Silke Wippermann,

Kolping Bildungszentren Südwestfalen GmbH

# KÖNIG BESTATTUNGEN

RAT & HILFE IM TRAUERFALL - BESTATTUNGSVORSORGE



Aufbahrung bis Zeitungsanzeige




Klimatisierter Aufbahrungssaal im Hause



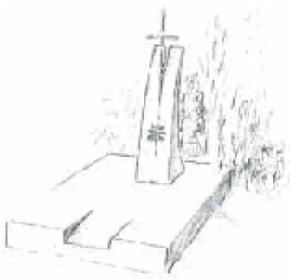
Franz-Stahlmecke-Platz 5  
Meschede am Rathaus  
(0291) 90 80 510





**STEINMETZ  
PAPE**

MAERMOR GRANIT SCHIEFER



Schieferberg 1  
59872 Meschede  
Tel: 0291-2000866  
www.steinmetz-pape.de

**Individuelle Grabmale  
aus Meisterhand**



Foto: U. Bock

## So schön kann Kirche sein

„So schön kann Kirche sein“, sagten sich die Organisatoren des siebten Gospel-Wochenendes mit dem Chor Our Voices am 16. und 17. November im Bergkloster Bestwig. Eingeladen hatten der Pastoralverbund Meschede-Bestwig und der Verein Kultur Pur in Bestwig e.V. Schon im Sommer war das Wochenende mit 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausgebucht. Und zum Abschlusskonzert am Sonntagnachmittag strömten fast 300 Besucher in die Bestwiger Christkönig-Kirche.

300 Besucher kamen am Sonntagnachmittag in die Christkönig-Kirche.

Sternenkinder:

# Das Unbegreifliche annehmen

*Glücklich waren sie, die Zwei - überglücklich. Damals, als das Pärchen die freudige Nachricht von der Schwangerschaft erfuhr. Doch dann passierte das Unfassbare: Michaela N. (Name von der Redaktion geändert) verlor ihr Baby kurz nach Beginn der vierzehnten Woche, das kleine Herz hatte aufgehört zu schlagen. „Katholisches Leben“ sprach mit Theresia Brüggemann, Seelsorgerin im St. Walburga-Krankenhaus, über ein sensibles Thema: Sternenkinder.*



Theresia Brüggemann, Seelsorgerin im St. Walburga Krankenhaus

*Frage: „Sternenkinder“. Ein warmherziges, einfühlsames Wort – verglichen mit eher nüchtern, sachlich-bürokratisch anmutenden Bezeichnungen wie Fehl- oder Totgeburten. Was offenbart es?*

Antwort Theresia Brüggemann: Sternenkinder sind die Kinder, deren Leben viel zu früh, noch bevor es wirklich beginnt, wieder beendet ist. Mit der lyrischen Namensgebung verbindet sich durchaus tröstlich ein Bild, dass diese Kinder dem Himmel nahe sind. Der Begriff nimmt auch Rücksicht auf die starke, emotionale Beziehung, die bei den Eltern während der vorangegangenen Monate entstanden ist.

*Bleiben wir bei dem Beispiel der Familie: Lässt sich ein solcher Schicksalsschlag überhaupt je verwinden?*

Wenn sich die Schwangerschaft nicht erfüllt, zerbricht ein Zukunfts-traum. Mehr noch: Vorfriede und Hoffnung auf das Leben haben sich als Trugschluss erwiesen. Der Boden unter den Füßen gerät ins Wanken – wie und wo dann wieder Halt finden? Jede, jeder verarbeitet ein solches Erlebnis auf ganz eigene Art. Eltern sind zunächst auf sich selbst gestellt, gehen den Weg der Trauer immer auch ein Stück allein. Wie sie ihn bewäl-

tigen, hängt nicht zuletzt von dem gegenseitigen Sich-Getragen-Wissen in der Partnerschaft, der Familie oder im Freundeskreis ab. Trotzdem: So gut es uns möglich ist, bemühen wir uns um Begleitung. Der Verlust eines Kindes ist eine so schmerzhaft Erfahrung, dass den Betroffenen jede Form von Unterstützung zuteil werden muss. So versuchen wir Ärzte, Hebammen, Pflegekräfte und Seelsorgerinnen im gegenseitigen Miteinander zu helfen, zu unterstützen, vor allem zu verstehen. Darüber hinaus bedarf es eines Ortes, der Familien in angemessener Weise die Trauer und Erinnerung ermöglicht.

*Den gibt es bereits seit dem Jahr 2000: Seinerzeit bekam der Verein Trauerwelten von der Stadt Meschede auf dem Nordfriedhof eine Parzelle zur Nutzung übertragen, auf der fortan Sternenkinder beigesetzt werden konnten...*

...ein beispielhafter Ansatz, der damals initiiert worden ist – und die Basis bildet für das heutige Konzept. Dank der engen Kooperation zwischen Vertretern wie der katholischen und evangelischen Kirche, der Kommune, verschiedener Selbsthilfe- bzw. Initiativgruppen, ortsansässiger Beerdigungs- und Gartenbauunternehmen sowie des Krankenhauses ist die Gestaltung des Sternenfeldes längst abgeschlossen. Dank großzügig bereitgestellter Gelder von Sponsoren erhielt die Stätte mit der von Pater Abraham 2009 geschaffenen Grableuchte eine gelungene Abrundung.. Und dank der unentgeltlichen Dienste der Bestatter König, Mertens und Kluthe und des Gartenbaubetriebes Horst fallen keinerlei Kosten bei ökumenisch ausgerichteten Bestattungen an. Zu den Gedenkgottesdiensten, die viermal im Jahr stattfinden, laden wir die Eltern persönlich ein.

*Das klingt nach einem konzertierten Verbund, der vom bereitwilligen Engagement Vieler geprägt wird.*

In der Tat arbeiten wir eng zusammen, pflegen einen konstruktiven Austausch, um uns den besonderen Herausforderungen zu stellen. Das beginnt bei der Trauerbegleitung der Angehörigen, der Information zu Selbsthilfegruppen, der Information

**Auf dem Nordfriedhof der Stadt Meschede ist dank der engen Kooperation zwischen Vertretern u.a. der katholischen und evangelischen Kirche, der Kommune, verschiedener Selbsthilfe- bzw. Initiativgruppen, ortsansässiger Beerdigungs- und Gartenbauunternehmen sowie des Krankenhauses eine Gedenkstätte entstanden, die Angehörigen von Sternenkindern in angemessener Weise Trauer und Erinnerung ermöglicht.**



Foto: St. Walburga Krankenhaus

zu Gesprächsangeboten über den Krankenhausaufenthalt hinaus und endet bei den gemeinsamen Überlegungen für eine würdevolle Gedenkfeier.

**„Offiziell nahm niemand von ihnen wirklich Notiz“**

*Wenden wir uns den hierzulande geltenden juristischen Gegebenheiten zu. Da wurde den Vätern und Müttern zuweilen weiteres Leid aufgebürdet – oder?*

Ja, die Sensibilität für Eltern, die eine solche Erfahrung machen, verändert sich in der Gesellschaft und auch rechtlich positiv. Seit dem Jahr 2004 sind alle Früh- und Totgeburten bestattungspflichtig. Ein Kind, das über 500 Gramm wog, wurde immer schon im Personenstandsregister eingetragen. Alle anderen Kinder erschienen nirgendwo und waren nicht existent. Die Konsequenz daraus? Offiziell nahm niemand von ihnen wirklich Notiz – für Angehörige sicherlich schwer zu ertragen. Erst Mitte Mai 2013 traten Bestimmungen in Kraft, die eine deutliche Abkehr von der bis dahin üblichen Praxis einleiteten: Nachdem das Parlament in Berlin zuvor eine von zigtausend

Bürgerinnen und Bürgern unterschriebene Petition erreicht hatte, dürfen die Erziehungsberechtigten ihre tot geborenen Kinder nunmehr beim Standesamt mit Namen und Geburtstag dokumentieren lassen. Auf Wunsch werden sie darüber hinaus in der Bescheinigung als Eltern selbst genannt. Dies gilt auch für Kinder, die vor vielen Jahren als Sternenkinder das Licht der Welt nie erblickt haben.

*Was meinen Sie: Worauf ist die geänderte Gesetzeslage zurückzuführen?*

Anders als früher geschieht inzwischen alles, was um den Alltag von Familien kreist, erheblich bewusster, erheblich konzentrierter. Dadurch rückt die Befindlichkeit der Eltern und Familien weitaus stärker in den Mittelpunkt. Über Fehlgeburten wurde bis in die Siebziger hinein kaum oder nur ungern geredet, das hatten die Frauen mit sich auszumachen. Zweifellos ein Tabu-Bereich. Erfreulicherweise sind diese Sichtweisen längst passé. Wenn dem Menschen Würde gebührt, dann auch von Anfang an.

: Mit Theresia Brüggemann sprach Wolfgang Halberscheidt, Öffentlichkeitsarbeit St. Walburga Krankenhaus

## Ein Lichterband spendet Trost

Ökumenischer Gedenkgottesdienst für verwaiste Eltern am 8. Dezember im gemeinsamen Kirchenzentrum Meschede

Das Licht einer Kerze kann Hoffnung spenden, Trost und Wärme schenken oder auch an einen verstorbenen Menschen erinnern.

Auf diesem Gedanken beruht eine weltweite Bewegung ausgehend von der USA, dem „Worldwide Candlelightning“. Immer am zweiten Sonntag im Dezember wird rund um den ganzen Erdball der verstorbenen Kinder gedacht und für sie in Gedenkgottesdiensten eine Kerze entzündet, so entsteht ein Lichterband, das vielen Betroffenen verdeutlicht, wir sind nicht allein, unsere verstorbenen Kinder sind nicht vergessen. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Kinder bereits im Mutterleib, während oder nach der Geburt verstorben sind oder ob sie einige Wochen oder viele Jahre gelebt haben.

In diesem Jahr fällt der weltweite Gedenktag auf den 8. Dezember. Je-

weils um 16.00 Uhr findet dazu im gemeinsamen Kirchenzentrum St. Franziskus in Meschede, in der ev. Stadtkirche, Kreuziger Mauer in Brilon und in der Krankenhauskapelle des Karolinenhospitals in Hüsten ein ökumenischer Gottesdienst statt. Hierzu laden der ev. Kirchenkreis und die drei Dekanate im Hochsauerlandkreis ein.

Seit elf Jahren bereiten Haupt- und Ehrenamtliche der evangelischen und der katholischen Kirche diese Gottesdienste gemeinsam vor.

Damit verwaiste Eltern in ihrer Trauer nicht allein gelassen werden, weist der SKF auf die Selbsthilfegruppe hin, die vor sechs Jahren auf Anregung von betroffenen Eltern entstanden ist. Angela Kloppenburg von der Schwangerschaftsberatungsstelle des Sozialdienstes katholischer Frauen (SKF) und Frau Schröder als



ehrenamtliche Mitarbeiterin begleiten diese Gruppe. An jedem zweiten Mittwoch im Monat um 18:30 Uhr kommen Betroffene im Tagungsraum des Dekanats Hochsauerland Mitte zusammen. Dort haben sie die Möglichkeit zum Gespräch. Gemeinsam können sie sich an ihre Kinder erinnern und sich gegenseitig durch die Zeit der Trauer begleiten. Nähere Informationen liefert die Schwangerschaftsberatungsstelle des SKF unter der Telefonnummer 0291 – 7131.



Foto: A. Beer

## Was ist Allerheiligen?

*„Süßes oder Saures“ - mag es bei dem einen oder anderen im pastoralen Raum am Vorabend zu Allerheiligen wieder an der Haustür geklungen haben, als Kinder zu Halloween wieder gruselig maskiert durch die Straßen gezogen sind. Dass Halloween im ursprünglichen Sinne als Vorabendfest zu Allerheiligen – nämlich dem „Allhallows Eve(ning)“ - zu betrachten ist, scheint der „Generation Facebook“ immer weniger geläufig zu sein.*

*Auch wenn die trüben Novembertage uns unterbewusst eher an Ende und Tod erinnern, so soll uns Allerheiligen an ein neues, ewiges Leben erinnern. Mit Öllampen, Gestecken und Kerzenlichtern auf den Gräbern gedenken viele Katholiken dann ihrer lieben verstorbenen Angehörigen, als Zeichen gegen Trauer und Dunkelheit.*

*Nutzen also auch Sie die trüben Novembertage, liebe Leserinnen und Leser, um sie mit Leben zu füllen – sei es mit einem Besuch bei Verwandten oder bei Freunden, bei einsamen Menschen wie auch bei Kranken. Nutzen Sie Ihre Zeit in diesen kalten Tagen in jedem Fall für menschliche Beziehungen – denn der Mensch braucht diese Tage wie die Luft zum Atmen, damit auch seine eigene Seele auf die Dauer nicht zu kurz kommt. Tut er es nicht, wird er sich am Ende vielleicht noch selber fremd.*

: Lutz Hesse

## Pilgergruppe in der Heimat unterwegs

Wie geht es weiter? Diese Frage stellt sich nicht nur, wenn es um den Pastoralverbund geht. Sie stellte sich auch immer wieder bei unserer Pilgerwanderung im Sommer durch die Gemeinden unseres Pastoralverbundes.

Die war von Gemeindefereferentin Schwester Ruth Stengel und Gemeindefereferent Hubertus Feldmann initiiert und vorbereitet worden. Niemand kannte die gesamte Strecke so gut, dass er immer hätte vorgehen können. An mancher Wegkreuzung wurde überlegt, Ortskundige kamen hinzu, die uns führten. Oder jemand in der Gruppe kannte sich aus, weil wir gerade in seiner Heimat unterwegs waren.

Die Frage, wie geht es weiter, stellte sich aber auch am Ende der Pilgerwanderung.

Fünf Tage waren wir im Juli 2013 unterwegs, um zu pilgern. Dabei lernten wir neue Orte und neue Menschen kennen. In vielen Gesprächen, Erlebnissen und Gebeten wurden wir zu einer Gemeinschaft, die wir nicht so einfach aufgeben wollten. Es wurde die Idee geboren, den Pilgerstab, den



Foto: U. Bock

**Auch über die Pilgerwanderung hinaus lädt die Pilgergruppe alle Interessierten dazu ein, bei den neuen Begegnungen mit dabei zu sein.**

wir die ganze Zeit dabei hatten, auch weiter durch die Gemeinden des Pastoralverbundes wandern zu lassen. So kann es bei den Stationen in den verschiedenen Gemeinden immer wieder Gelegenheiten zur Begegnung über Gemeindegrenzen hinweg geben. Und wir hoffen den Geist des Miteinanders der Pilgerwanderung weiterleben lassen zu können. So wanderte der Pilgerstab über Calle und Bestwig weiter, und es fand am 13. Oktober in Föckinghausen ein

erneutes Treffen mit kleiner Wanderung und anschließendem Besuch des Gottesdienstes in Bestwig statt. Für uns ist diese Gemeinschaft ein gutes Stück christliche Gemeinde: Aufeinander zugehen, Anteil aneinander nehmen und gemeinsam unterwegs zu Gott sein. Wir wollen auch weiterhin offen für neue Begegnungen sein und laden alle Interessierten herzlich ein mitzukommen.

: Ulrike und Markus Rickert